scheiden wollte; 17 Zeugen wurden verhört, aber alle sagten nur Günstiges über den Orden aus. Auf den Diöcesansynoden der Jahre 1337 und 1338 sah sich Balduin genöthigt, die Bestimmungen über Kleidung des Clerus und das Verbot des cumulas beneficiorum zu erneuern und wiederholt einzuschärfen. Die Provinzialsynode, welche im J. 1423 zu Trier unter Erzbischof Otto von Ziegenhain abgehalten wurde, verordnete, daß alle des Husitismus Verdächtigen den Bischöfen angezeigt und von den weltlichen Beamten vorgeführt würden, gab Bestimmungen über das Chorgebet, den Wandel der Geistlichen und gegen den Concubinat, schritt gegen Mißbräuche der Beichtväter und der Ablassverkündiger ein und verlangte, daß diese ihre Beglaubigungsschreiben dem Bischof und den Pfarrern, in deren Pfarreien sie auftreten wollten, vorlegen müßten und ohne solche nicht zugelassen werden dürften. Auch die Gesetze der Synode vom Jahre 1310 wurden wieder bestätigt und eingeschärft. Veranlassung zu weiteren Synoden gab im folgenden Jahrhundert das Auftreten der sogenannten Reformatoren. Immer lauter wurde auch in den katholischen Kreisen Deutschlands der Ruf nach Lebensbesserung des Clerus, der insolge der Wirren besonders tief gesunken war. Dieser Ruf fand in der Diöcese Trier seit 1542 williges Gehör. In diesem Jahre richtete der Erzbischof ernste, dahinzielende Mahnungen an seine Welt- und Ordensgeistlichkeit. Als nun das lang ersehnte Concil von Trient im J. 1547 durch widrige Verhältnisse in seinen Arbeiten gestört und nach Bologna verlegt worden war, aber keinen rechten Fortgang mehr finden konnte, forderte Kaiser Karl V. seine Kirchenfürsten ernst zur reformatorischen Thätigkeit auf. Dieser Forderung entsprach Erzbischof Johannes V. durch Berufung einer Diöcesansynode nach seiner Cathedral im J. 1548. Wie ernst der Wille zu reformiren war, zeigt der Umstand, daß sowohl er als sein Weibischof die Versammelten aufforderten, offen und frei alles, was in ihrem Wandel und ihrer Amtsthätigkeit zu tadeln sei, öffentlich vor der Versammlung zu bekennen. Die Beschlüsse der mehrtägigen Synode, die in Wahrheit eine öffentliche und heilsame Gewissensreinigung des trierischen Clerus war, richteten sich gegen die Trunksucht und den Concubinat der Geistlichen, bestimmten die Behandlung der zur Irreligiosität Abgefallenen und derjenigen, welche trotz ihrer feierlichen Gelübde zur Ehe geschritten waren; allen Rangklassen des Clerus wurden ihre Pflichten eingeschärft. Schon im folgenden Jahre (1549) tagte sodann eine Provinzialsynode in der Domkirche zu Trier und stellte Bestimmungen auf, wie sie die Zeitverhältnisse erforderten. Sie betonten die Nothwendigkeit innigen Anschlusses an den apostolischen Stuhl in Glaubenssachen, forderten die kirchliche Sendung für den Prediger und gaben Vorschriften über den Inhalt der Pre-

dig, der sich wesentlich an die sonntäglichen Episteln und Evangelien anschließen sollte. gehende Vorschriften beschäftigten sich mit Gottesdienste, dem Chorgebete und der heiligen Messe; die Festtage wurden vermindert. Schäden im klösterlichen Leben sollten bei und die Klöster gegen Bedrückung seitens Laien geschützt werden. Die Decanten waren an ihre Pflicht gemahnt und die hergebrachten Decanatsversammlungen eingeschärft. Genau stimmungen über die Abgaben an die Seeligseligkeit wurden erlassen, das Privilegium der Cleriker und das Asylrecht der Kirchen w gesichert, auch Vorschriften für die höheren niederen Schulen aufgestellt. Endlich wurde Katechismus für die Pfarrer (Christiana substitutionis liber) genehmigt und vorgeschrieben. So gut und heilsam diese Reformvorschriften waren, so wurden sie doch bald überholt durch Reformdecrete des allgemeinen Concils zu Trient, deren Durchführung die wahre Reform der Kirche bewerkstelligen sollte. Von dieser Zeit an trat die Auslösung der trierischen Kirchenprovinz in die Synoden und wurden ersetzt durch die Concilien der einzelnen Bischöfe.

3. Von religiösen Genossenschaften bestanden im Gebiete der Trierer Diöcese zur Zeit der Merowinger sicher das Decanatsstift und das Stift St. Paulin nördlich von der Stadt, sowie die Stifte von Toley und Gupton. Natürlich befanden sich auch an anderen Orten ältere und bedeutendsten Kirchen der Diöcese, den Sigen der späteren Archidiaconate und Dietskirchen, mehrere Geistliche; diese aber ein gemeinsames Leben führten (vitalis communio), also ein Canonicatstift bildeten, sich fest. Nachdem jedoch die Aachener Reform des Jahres 817 die Forderung aufgestellt hatte, daß alle Cleriker entweder einem Stifte oder Kloster angehören müßten, erschienen auch in der Diöcese Stifte und Dietskirchen in den Geschieden. Unter den Karolingern wurden gegründet die Collegiatstifte Wehlar (um 770), St. Castor zu Koblenz (um 836), zu denen die Verändigung der schlimmen Zustände unter den letzten Karolingern in deutscher Zeit hinzu kamen die Stifte zu Simburg (940), St. Florin zu Koblenz (vor 949), zu Münstermaifeld (vor 1016), St. Symeon am Römberg zu Trier (1040) und Kyllburg (1276). Domstift ist in seinen Anfängen so alt wie die Diöcese selbst, insofern die Geistlichen der Cathedralen, wenn sie auch nicht immer in der Diöcese selbst lebten, doch in der Diöcese gewohnt haben werden. Zu den Stiften gehörten auch die Klöster, die des Erzbischofs Nicetus führten dieselben wesentlich ein gemeinsames Leben. In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde jedoch die Trennung von der Domgeistlichkeit gegeben, und alle wiederholten Versuche, es herzustellen, hatten nur vorübergehenden